



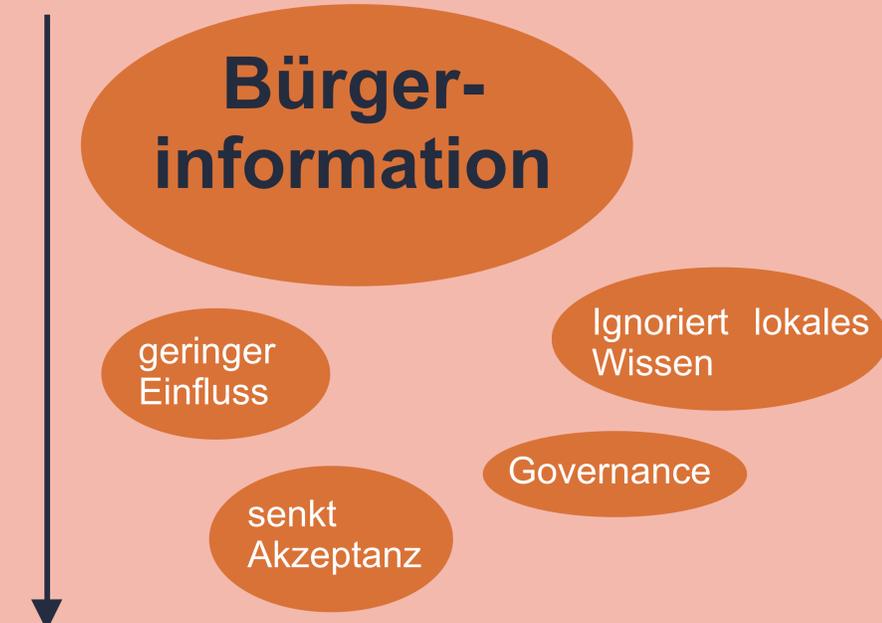
Was ist Partizipation?

Partizipation, also die Beteiligung der Öffentlichkeit in der Stadtentwicklung beschreibt die Beteiligung von Einzelpersonen, Gruppen oder Gemeinschaften in einem Planungsprozess (1). Das Ideal demokratischer Mitbestimmung stellt die Basis öffentlicher Partizipation dar. Demnach können Partizipationsprozesse als eine Form der deliberativen Demokratie verstanden werden, da die

repräsentative Demokratie durch einen direkten Dialog mit den Bürgern ergänzt wird (2). Ein wichtiges Ziel von Partizipation stellt die Anerkennung *Lokalen Wissens* dar. Dabei handelt es sich im Gegensatz zu professionellem Wissen um eine Art des Wissens, die Bedürfnisse, Meinungen, Ideen und Kritik der Betroffenen umfasst (3). Mehrwert ergibt sich durch die Berücksichtigung

Lokalen Wissens im Sinne einer bedarfsorientierten Planung, sowie einer erhöhten Akzeptanz in der Bevölkerung. Partizipationsprozesse erlauben den Beteiligten jedoch oftmals unterschiedlich starke Möglichkeiten der persönlichen Einflussnahme. Die folgende Graphik zeigt die zwei Enden des Spektrums von geringer zu intensiver Teilhabe, analog zu verschiedenen wissenschaftlichen Systematisierungen von Partizipation (4; 5)

Bei Partizipation im Sinne der Bürgermitbestimmung werden Bürger*innen aktiv und frühzeitig in die Planung einbezogen (4). Beispielsweise durch Stadtteilworkshops kann es ermöglicht werden, dass Laien und Vertreter*innen der "Normalbevölkerung" direkt Einfluss auf die Planung nehmen (2). In einem so gestalteten Verfahren kommen den Beteiligten deutlich stärkere Einflussmöglichkeiten zu. Denn durch die intensive Beteiligung können deren Belange in jeder Phase der Planung und Entscheidung berücksichtigt werden. Durch den kollaborativen Ansatz von Partizipation wird im Austausch von Betroffenen und Planer*innen zusätzlich ein gesellschaftliches Verständnis des planerischen (professionellen) Fachwissens gefördert, sowie Sozialkapital gestärkt (3). Die Bürgermitbestimmung ist demnach eine Art der Partizipation, die viele Aspekte der deliberativen Demokratie erfüllt (6).



Die Bürgerinformation lässt sich als eine eher gering ausgeprägte Form von Partizipation einordnen (4). Teilhabe im Sinne von Einfluss auf die Gestaltung der Pläne oder auf die letztendliche Entscheidung wird hier nicht gewährt. Der Prozess ist daher stärker von oben herab, also top-down orientiert. Bürger*innen werden lediglich über beschlossene Maßnahmen informiert und können allenfalls Einspruch erheben. *Lokales Wissen* wird dabei nicht aktiviert (3). Hier ist angesichts der geringen Einflussmöglichkeiten für Beteiligte kaum von 'echter' Partizipation zu sprechen. In sehr kleinräumigen Projekten, wo intensive Beteiligung zu aufwändig wäre, kann der Ansatz dennoch sinnvoll sein.

Potenziale und Hürden

Ein entscheidender Vorteil von Partizipation ist, dass Konflikte, die häufig in Vorhaben der Stadtentwicklung entstehen, frühzeitig aufgearbeitet werden. Durch einen offenen Umgang mit Kritik und dem Austausch zwischen verschiedenen Interessengruppen können Partizipationsprozesse die Legitimität von politischen Entscheidungen stärken, da ein erhöhtes Maß an Mitbestimmung in der Öffentlichkeit wahrgenommen wird (1). Daher wird Partizipation oft als gelebte Demokratie angepriesen.

Partizipationsprozesse beregen aber auch Gefahren, wie etwa die begrenzte Repräsentativität der Beteiligten. Einkommensschwache und migrantische Gruppen wird häufig marginalisiert und erfahren weniger Teilhabe (7). Letztlich entscheidet die Art und Weise, wie Beteiligung durchgeführt wird, über Erfolg oder Misserfolg. Verschiedene Projekte werden mit unterschiedlich starken Möglichkeiten der Einflussnahme konzipiert (siehe Bürgermitbestimmung und Bürgerinformation oben). Diese stellen neben zahlreichen anderen Variablen einen wichtigen Faktor für die Akzeptanz der Bevölkerung dar.

Partizipation ist nicht gleich Partizipation

Um das Ideal einer deliberativen Demokratie zu erreichen, muss eine Vielzahl von Faktoren im Verfahren berücksichtigt werden. Von Fall zu Fall sind andere Formen der Öffentlichkeitsbeteiligung nötig. Es lässt sich jedoch sagen, dass die Akzeptanz in der Regel nur steigt, wenn den Beteiligten auch mehr Entscheidungsmacht eingeräumt wird. Im Bezug auf das obenstehende Schaubild, wird demnach ein Prozess der **Bürgermitbestimmung** dem Anspruch der Deliberation eher gerecht als die reine **Bürgerinformation**. Darüber hinaus ist bei der Durchführung von Partizipationsprozessen in der Stadtentwicklung besonders auf soziale Ausgeglichenheit, Transparenz und klare Kommunikation zu achten. Das oberste Ziel sollte sein, die Stadtgesellschaft für Veränderung zu begeistern und politische Herausforderungen konstruktiv im Miteinander anzugehen. Im übergeordneten Kontext der globalen Krisen kann gut konzipierte Partizipation als ein Baustein verstanden werden, der das Vertrauen in die Demokratie auf lokaler Ebene durch deliberative Elemente stärkt.

Quellen

- (1) Smith (1973)
- (2) Sommer (2021)
- (3) Berman (2017)
- (4) Chilla et al. (2016)
- (5) Arnstein (1969)
- (6) Dryzek et al. (2019)
- (7) Pak et al. (2017)



Weitere Informationen